Lehrer wollen mehr Kleinklassen und mehr Lohn

Job nicht mehr zu bewältigen Der Baselbieter Lehrerverein ortet die Probleme, die zum Personalmangel führen, vor allem auf der Primarstufe.

Leif Simonsen

Auf die Frage, wo denn der Schuh drücke, muss man jetzt wohl antworten: überall. Der Lehrerverein Baselland (LVB) stellte gestern in Liestal die Ergebnisse der schweizweit grössten Befragung von Lehrerinnen und Lehrern im Zusammenhang mit dem Lehrermangel vor – 1072 Lehrkräfte aus dem Baselbiet hatten daran teilgenommen. Dabei überraschte weniger die allgemein bekannte Unzufriedenheit mit den Entwicklungen im Bildungswesen als die Deutlichkeit, mit der diese zum Ausdruck gebracht wurde – vor allem auf der Primarstufe.

LVB-Präsident Philipp Loretz, Vize Maddalena Pezzulla sowie der langjährige Chef Roger von Wartburg führten folgende sechs Problemfelder auf, die für den Lehrermangel verantwortlich seien.

Die Bildungsdirektorin Monica Gschwind – hier beim Schulanfangsbesuch 2022 in Liesberg – muss Massnahmen ergreifen. Foto: Dominik Plüss

1 Bürokratie
93,1 Prozent der Teilnehmenden gaben an, wegen administrativer Aufgaben zu wenig Zeit fürs Unterrichten zu haben. Auf der Primar- und Kindergartenstufe waren es gar 97 Prozent (der insgesamt 490 Teilnehmenden dieser Schulstufe). Problematisch ist vor allem die Sitzungsdichte, da die Lehrerinnen und Lehrer oft noch in unzähligen Gremien Einsitz haben – pädagogische Teams, Klassenteams, Stufenteams, Schulhausteams etc. «Einst war der Lehrerberuf ein Pionierberuf in Sachen Homeoffice», sagte Roger von Wartburg. Nun aber sei eine Trendumkehr festzustellen. Die verordnete Teamarbeit halte die Lehrerinnen und Lehrer von ihrer eigentlichen Arbeit ab. Wichtig sei deshalb, dass endlich geklärt werde, was unter der immer wieder propagierten «Teilautonomie» der Schulen zu verstehen sei – damit verbunden die Frage, was die Schulen machen müssten und was der Kanton.

2 Belastung
Baselbieter Klassenlehrpersonen müssen eine Stunde weniger arbeiten als ihre Kolleginnen und Kollegen. 95,7 Prozent der Sekundarlehrer sind der Meinung, es brauche eine stärkere Entlastung. Rund die Hälfte aller Befragten erlebt die Elternarbeit als bisweilen belastend. Die Eltern mischen sich zunehmend in den Unterricht ein. «Der Ton in der Gesellschaft wird rauer, das spüren ja auch die Polizisten und Feuerwehrleute», sagte Loretz. Viele Lehrer würden am Sonntag kontaktiert, Eltern würden häufiger mit Anwälten aufkreuzen und seien selber nicht zur Zusammenarbeit gewillt. Neben dem «gezielten Abbau» der Stundentafel sei auch eine Übertrittsprüfung von der Primarschule in die Sekundarschule zu erwägen.

3 Integration
Immer häufiger würden die Lehrer Opfer von Drohungen. Von Wartburg schilderte einen Fall, in dem ein Schüler seiner Lehrerin gedroht habe, ihr die Kehle aufzuschlitzen. Stark verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler seien ein Belastungsfaktor, sagen denn auch 82,4 Prozent der Primarlehrer und 72,3 Prozent der Sekundarlehrer. Auch wenn im Gegensatz zu Basel-Stadt im Baselbiet die Kleinklassen nicht ganz abgeschafft worden sind: Die Ausgliederung eines mühsamen Kindes ist an vielen Schulen sehr schwierig. Pezzulla, selbst Primarlehrerin, sagt: «Wer die Schulleitung darauf aufmerksam macht, dass ein Schüler nicht integrierbar ist, bekommt auch mal zu hören: ‹Da musst du jetzt auf die Zähne beissen.›» Die Schwelle für den Abbruch erfolgloser Integration müsse daher gesenkt werden, bevor es «schädigende Ausmasse» für die Beteiligten annehme, so der LVB.

4 Anstellungsbedingungen
Der LVB bezeichnet die Löhne im Landkanton als nicht konkurrenzfähig. Die umliegenden Kantone Basel-Stadt, Aargau und Solothurn hätten höhere Einstiegslöhne und höhere Maximallöhne. Zusätzliche Fächerqualifikationen hätten zudem keine Lohnrelevanz, Schulhausvorstände würden unbezahlte Zusatzarbeit leisten. Zusatzausbildungen müssten lohnrelevant werden.

5 Überfrachtung
Die Ansprüche an die Lehrer seien wegen der Schulreform gestiegen. Bei den Primarlehrern sei ein 6. Schuljahr hinzugekommen, ebenso zusätzliche Fächer wie die Fremdsprachen sowie Medien und Informatik. Der Lehrplan 21 sei überfrachtet. Da stehe so viel drin, dass die Lehrpersonen eine Selektion vornehmen würden, sagte von Wartburg. Wenn etwa ein Jahrgang in der 6. Klasse die Römer durchnehme und ein anderer den Zweiten Weltkrieg, werde das Ziel der Harmonisierung verfehlt. Komme hinzu: Der Lehrplan 21 sei realitätsfern. Das Fach Natur/Mensch/Gesellschaft sehe vor, dass bereits in der 4. Klasse Stromkreisläufe oder die Fotovoltaik gelehrt würden – Themen, die in diesem Alter kaum vermittelbar seien.

6 Ausbildung
Seit Jahren steht die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer an der Pädagogischen Hochschule (PH) in der Kritik, sie sei zu praxisfern. «Diese Kritik ist kein Mythos», hielt Loretz fest. «Wenn man die CVs der Dozenten anschaut, sieht man, dass sie bestens ausgebildet sind. Aber vor einer Klasse sind viele nie gestanden.» Die PH müsse von den Dozierenden «mehrjährige Unterrichtserfahrung» in jenen Fächern verlangen, in denen sie die Studierenden ausbildet. Auch greift der LVB die Forderung von SP-Landrat Jan Kirchmayr auf, die PH-Ausbildung für einzelne Leistungszüge der Sekundarschule zu ermöglichen.

Die Ergebnisse der Befragung sowie die Forderungen seien «nicht als Kritik» an der Bildungsdirektorin Monica Gschwind (FDP) zu verstehen, stellte der LVB klar. Schliesslich hatte Gschwind selbst im vergangenen Sommer um Vorschläge zur Verbesserung der Situation gebeten. Fabienne Romanens, Sprecherin der Baselbieter Bildungsdirektion, sagt daher: Die Thesen und Forderungen aus der LVB-Befragung würden in der Arbeitsgruppe, die sich mit dem Lehrermangel beschäftige, geprüft und diskutiert.